

und wir sind überzeugt, daß Amerika, was auch der Text des Vertrages einschließen mag, sich nicht dazu hergeben wird, den früheren Feinden den vollen Genuß der privaten Rechte vorzuenthalten, welche die Freunde des internationalen Urheberrechts der ganzen Welt zu sichern sich bemühen.

Der Mitarbeiter von »Publishers' Circular«, der Bowker eine Autorität auf dem Gebiete des internationalen Urheberrechts nennt, schließt sich diesen Anschauungen erfreulicherweise an, wenngleich nicht — was auch von uns nicht erwartet wird — aus Mitgefühl für Deutschland, durch das »wenige Völker so sehr gelitten hätten wie das englische«, sondern in Erwägung rein geschäftlicher Gründe. Sein Gedankengang ist folgender: Wenn auch noch ein langer, langer Weg bis zur gänzlichen Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zurückzulegen ist, so sind wir doch der Meinung, daß die englische Regierung weise handelt, uns die Wiederaufnahme des geschäftlichen Verkehrs anzuraten. Wie sollen wir anders die großen Summen bekommen, die Deutschland bezahlen soll? Den deutschen Geschäftsleuten gefühlsmäßige Hindernisse in den Weg legen heißt doch nur, den Amerikanern die Geschäfte überlassen, die wir selbst machen könnten. »Deutschland hat viel zu viel Dinge aller Art, die wir brauchen, um eine stupide Politik des Boykotts ihm gegenüber zu verfolgen. Wenn wir Geschäfte machen, machen wir sie geschäftsmäßig (business-like) und fragen nicht, ob deutsche Firmen oder Personen den Krieg billigten oder nicht. Das ist ihre Angelegenheit, nicht die unsrige.«

Die vorstehenden Ausführungen bilden ein erfreuliches Gegenstück zu den unter der Überschrift »Zweierlei Maß« in Nr. 204 veröffentlichten Anrempelungen eines anderen Mitarbeiters des »Publishers' Circular« Alfred Wilson. Es wurde ja oft die Vermutung ausgesprochen, daß der kühl denkende und — rechnende Anglo-Amerikaner sich am ersten dazu bereithalten würde, die durch den Krieg zerrissenen Fäden über den Kanal und über den Ozean wieder anzuknüpfen. Dies können wir trotz oder vielleicht gerade wegen seiner rücksichtslosen Offenheit auch aus einem Artikel des englischen Antiquariatsblattes »The Clique« vom 13. September herauslesen, sodas man jetzt von einem Abbau des Passes wohl sprechen darf, ohne deshalb ein unverbesserlicher Optimist gescholten zu werden. Der Artikelschreiber des »Clique« findet es einleuchtend genug, daß der Handel zwischen den beiden Ländern wieder zu einiger Ausdehnung gelangen muß. Die große Frage sei nur die, ob man nicht diejenigen Industrien schützen müsse, die England den Deutschen sozusagen weggenommen und entwickelt habe, Industrie, die wahrscheinlich wieder aussterben würden, wenn man Deutschland die unbeschränkte Wiederaufnahme seines Handels mit England gestattete. Es sei deshalb die Sache der industriellen Verbände, festzustellen, wo diese Gefahr drohe, um ihren Mitgliedern gegebenen Falles entsprechende Einfuhrverbote aufzuerlegen.

Auch die buchhändlerischen Vereinigungen sollten eine freie und gründliche Aussprache darüber herbeiführen, inwieweit der Buchhandel zu diesen Industrien gehöre. So wird beispielsweise die Frage aufgeworfen, ob es nicht angebracht sei, den deutschen Zwischenhandel im Verkehr mit dem skandinavischen Buchhandel auszuscheiden, nachdem dieser sich während der langen Kriegsdauer daran gewöhnt habe, vom englischen Buchhändler direkt zu kaufen. (Welche Mühe die englischen Verleger sich auch neuerdings geben, um in Schweden festen Fuß zu fassen, ist in den beteiligten Kreisen ja nicht unbekannt!) — The Clique möchte eine zweite Frage zur Diskussion gestellt sehen, eine Gefühlsfrage, die, wie es selbst ebenfalls einwendet, mit dem Geschäft eigentlich nichts zu tun habe: Ob es angebracht sei, sich der Mühe der Wiedereröffnung der geschäftlichen Beziehungen mit den Deutschen zu unterziehen, die zweifelsohne »ihre Kopiebücher beschmutzt haben, und ohne die man fünf Jahre lang so gut ausgekommen sei«.

A.

## Nochmals die Schwierigkeiten im französischen Buchhandel.

Im Börsenblatt Nr. 194 ist vom Schreiber dieses berichtet worden, daß die französischen Buchverleger den Verkaufspreis des französischen Buches um 100% erhöht haben und daß gegen diesen Preisaufschlag namentlich aus den Kreisen der Schriftsteller schwere Bedenken geltend gemacht worden sind. Jenem Berichte ist heute hinzu zufügen, daß der in Frage stehende Preisaufschlag sich nicht hat aufrechterhalten können und daß er schon nach wenigen Wochen des Bestehens wieder hat rückgängig gemacht werden müssen. Allerdings sind es nicht die Bedenken der Schriftstellerwelt gewesen, die die Zurücknahme der Maßregel bewirkten, sondern es war eine andere, viel einflussreichere und entscheidendere Macht, die eingriff, nämlich das französische Lesepublikum. Die Preiserhöhung hatte noch nicht 14 Tage gewährt, und schon war der Absatz in verheerendem Umfange zurückgegangen. Gegenüber dem Widerstande der Öffentlichkeit sah der Buchhandel keinen anderen Ausweg als den, schleunigst wieder den einheitlichen Kriegspreis von 4.50 Fr. anzusehen.

Dieser Streik des französischen Publikums, das alle Preissteigerungen für Schmutz- und Modeartikel, für Tafelfreunden usw. geduldig hinnahm, aber gegen die Verteuerung der geistigen Nahrung, des Buches, sofort energisch Stellung nahm, zeigt, daß man in Frankreich nicht gern materielle Genüsse entbehrt, aber leicht auf den Kauf und die Bekanntheit von literarischen Schöpfungen verzichten zu können glaubt. Es hat zwar sein Mißliches, den Propheten spielen zu wollen, aber der Kenner der deutschen Lesewelt wird ruhig behaupten dürfen, daß diese kaum einen Streit in gleichem Umfange gegen das Buch beginnen wird, selbst wenn es sich als notwendig erweisen sollte, daß der Papierbeschaffungs- und Druckerstellungsschwierigkeiten wegen der Verkaufspreis des deutschen Buches noch höher als jetzt bemessen werden sollte.

Es ist vorauszu sehen, daß nunmehr, wo wieder der Einheitspreis von 4.50 Fr. waltet, viele Verleger jenen Vorschlag der unterschiedlichen Ausstattungsart in Erwägung ziehen werden, der aus den Kreisen der französischen Schriftsteller, wie im vorigen Berichte erwähnt war, nachdrücklich erhoben wurde. Diese Gestaltungsweise ist für Frankreich natürlich nicht vollkommen neu. Wohl bekannt auch in Deutschland sind die großformatigen Ausgaben der Werke Flauberts, Balzacs, Maupassants aus dem Conard-Verlage; viel Gefallen erregten beim französischen Publikum die würdig hergestellten Neuausgaben der Werke Stendhals und Nabelais' durch Champion; weiteste Verbreitung fand die schmutzige Sonderreihe »Les Maitres du livre« des Verlags G. Crès & Cie. Gegenwärtig ist es der Verlag der »Nouvelle Revue Française«, der mit gutem Erfolge den Typus eines massigen, im Format ungewöhnlichen Buches zu 7.50 Fr. vertreibt. Immer wieder warnen die Nichtfachleute den französischen Buchverlag davor, sich der Vielseitigkeit des französischen Buchmusters entgegenzustellen und die Fertigtstellung z. B. von kleinen, handlichen, der Jackentasche angepaßten Ausgaben von den Engländern oder schlimmer noch von den Deutschen sich abnehmen zu lassen. Weiterhin wirft man dem Verlagswesen vor, daß es nicht genügend fremde Autoren zur Kenntnis des französischen Lesers bringe; auch diese Lücke werde, wie vorauszu sehen, das fremdländische Gewerbe ausfüllen. Es wird beispielsweise auf die Unmöglichkeit hingewiesen, sich in Frankreich eine billige, übersezte Dickensausgabe anzuschaffen; die einzige, bei Sachette erschienene sei seit längerer Zeit vergriffen, und der Verlag teile mit, daß eine Neuauflage nicht beabsichtigt sei.

Der Einheitspreis von 4.50 Fr. gilt natürlich nicht für das wissenschaftliche Verlagswesen. Hier werden die Preise je nach den praktischen Voraussetzungen festgestellt. Dieser Zweig des französischen Verlagswesens leidet darum auch bei den heutigen Verhältnissen am schwersten. In Frankreich lebt eine ganze Menge archivalischer, bibliographischer, fachwissenschaftlicher Zeitschrift- und Buchveröffentlichungen von den Zuschüssen, die dafür von gelehrten Gesellschaften, Hochschulen oder vom Staate ausgesetzt sind. Diese Zuschüsse sind entweder gar nicht oder zumindest nicht im Verhältnisse der Steigerung der Druckkostenpreise erhöht worden. Man kann geradezu von einer Krise sprechen, die damit der Tätigkeit wissenschaftlich interessierter Kreise, besonders der medizinischen, geographischen, geschichtskundigen, altertumsforschenden Vereine droht. Einzelne Fachperiodika haben ihr Erscheinen bereits eingestellt; das gleiche, heißt es, sei in Erwägung gezogen beim »Bulletin de la Société de biologie« und beim »Bulletin de l'Académie de médecine«. Die Doktorarbeiten vorläufig nicht zum Druck zu bringen, wird wie in Deutschland nun auch in Frankreich Gepflogenheit. Eine Abnahme des Bücherpublikums, die vorauszu sehen ist, wird zwar auch in Frankreich nicht als das schlimmste Verhängnis betrachtet, wohl aber der Umstand, daß alle geistige Regsamkeit mehr und mehr in die Verfügung des Staates übergeht, da nur dieser die Mittel zu bestreiten vermag, die für die Ausgabe wichtiger Serienwerke, Gedendtschriften, Untersuchungen, Atlanten usw. nötig werden.

Dr. S.

## Kleine Mitteilungen.

**Wichtige Neuerungen über Einstellung und Entlassung von Arbeitern und Angestellten.** — Herr Dr. Feldgen, Syndikus des Arbeitgeberverbandes der Papier verarbeitenden Industriellen, schreibt uns:

Während bisher die Einstellung und Entlassung von Arbeitnehmern zur Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung in zwei besonderen Verordnungen, der vom 4. Januar 1919 für Arbeiter und der vom 24. Januar 1919 für Angestellte niedergelegt war, ist unter dem 3. September eine Zusammenfassung bzw. Ergänzung dieser Vorschriften in Gestalt einer neuen Verordnung erschienen.

In vielen Fällen decken sich die neuen Bestimmungen mit den bisherigen; in anderen Punkten sind jedoch wesentliche wichtige Neuerungen zu verzeichnen.

Zunächst wird bestimmt, daß der 1. August 1914 als Stichtag für die Verpflichtung zur Wiedereinstellung von sel-